

MARGARET FEINBERG

GOTTES GÜTE
schmecken

DAS GEHEIMNIS, DAS LEBEN
MIT ALLEN SINNEN ZU GENIESSEN

Aus dem amerikanischen Englisch von Tabitha Krägeloh

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© der deutschen Ausgabe 2020 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH · Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Originally published in English under the title: Taste and See,
Discovering God among Butchers, Bakers, and Fresh Food Makers

Copyright © 2019 by Margaret Feinberg

Published by arrangement with The Zondervan Corporation L.L.C. a subsidiary of HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse
folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Weiter wurden verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Bibeltext der Schlachter Bibelübersetzung, Copyright © 2000 Genfer
Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten.

Wenn nicht anders angegeben, wurden sonstige Zitate aus dem Englischen
frei ins Deutsche übersetzt.

Umschlaggestaltung: Sybille Koschera, Stuttgart

Innengestaltung: Miriam Gamper-Brühl, Agentur 3Kreativ, Essen

Titelbild: istock: © GANNAMARTYSHEVA, © fcacofodigital, © Yulia Gusterina

Autorenfoto: © Zondervan Corporation LLC

Übersetzung: Tabitha Krägeloh

Lektorat: Julia Schlicht

Druck und Bindung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-26950-5

Bestell-Nr. 226.950

Für die Liebe meines Lebens, Leif.

Deine Kraft, dein Mut, deine Weisheit und Gnade rauben mir immer noch den Atem. Danke, dass du dich für mich entschieden hast.

Für Jonathan und Carolyn.

Ohne euch zwei – eure Liebe, Unterstützung, Ermutigung und die »kleine Schreibintervention« – würde es dieses Buch nicht geben. Ich liebe euch beide!





Inhalt

Einladung zu einem kulinarischen Abenteuer	11
1. Ein zartes Fischfilet Schmecken und sehen Sie Gottes Macht	31
2. Ein Teller mit süßen und saftigen Feigen Schmecken und sehen Sie Gottes Erfüllung	69
3. Ein Brotlaib, frisch aus dem Ofen Schmecken und sehen Sie Gottes Gemeinschaft	97
4. Eine Prise Meersalz Schmecken und sehen Sie Gottes Bestimmung	129
5. Eine Schüssel köstlicher Oliven Schmecken und sehen Sie Gottes Heilung	155
6. Ein gegrilltes Lammkotelett Schmecken und sehen Sie Gottes Rettung	187
7. Der perfekte Ausklang Schmecken und sehen Sie Gottes Güte	215
Ein überschwängliches Dankeschön	226
Rezeptliste	230
Anmerkungen	232





Einladung zu einem kulinarischen Abenteuer



»Lass uns essen und dann so schnell wie möglich wieder verschwinden«, raunte ich Leif zu, als wir unsere Gurte abschnallten.

Mein erschöpft aussehender Mann und ich waren müde von einer langen, stressigen Arbeitsphase, doch wir hatten uns schon vor längerer Zeit zum Abendessen bei neuen Bekannten verabredet. Als wir nun in ihre Auffahrt abbogen, hinterfragte ich diese Entscheidung.

Das Unbehagen wuchs mit jedem Schritt, den wir Richtung Haustür zurücklegten, aber jetzt gab es kein Zurück mehr. Leif blieb an der Tür stehen und sah mich an, als wollte er sagen: »Geh du vor, Schatz. Du hast uns hier hineingeritten.« Ich wollte den Abend ebenfalls nur schnell hinter mich bringen, um in mein Bett und meinen Schlafanzug zurückkehren zu können. Also griff ich nach dem Türklopfer, zählte bis drei und zwang mich, ein hoffentlich glaubwürdiges Lächeln aufzusetzen.

Die Tür wurde schwungvoll geöffnet und Matthew und Ashley zogen uns in Umarmungen, als wären wir verlorene Kinder, die nach Hause zurückkehrten. *Wusch!* – die Atmosphäre um uns veränderte sich mit einem Schlag – und mit ihr unsere Einstellung.

Die Gastfreundschaft hat eine verborgene Kraft, der es unerklärlicherweise schwerfällt zu widerstehen. Wir können schlecht gelaunt und verärgert erwachen, aber sobald uns auch nur der Duft von Mamas süßen Teigschnecken in die Nase steigt, verändert sich von einem Moment auf den anderen unsere Stimmung. Oder wir versinken gerade in Einsamkeit, aber genau in dem Augenblick, in dem uns die Tränen in die Augen steigen, klingelt das Telefon und eine neue Freundin lädt uns auf einen Kaffee und ein Stück selbst gemachten Kuchen zu sich ein. In einem Moment kann uns die Welt mal gerne haben und im nächsten ist sie plötzlich heiliger Boden.

Wie der Schriftsteller und Dichter Christian Morgenstern schreibt: »Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.«¹

Leif und ich fühlten uns an diesem Abend wie zu Hause – und das gegen unseren Willen. Auch heute noch, viele Jahre später, kann ich nicht genau erklären, wie es geschah. Vielleicht war es das beruhigende Flackern des Kerzenlichts oder die eingesunkene Couch, die uns fast vollständig verschluckte, auf jeden Fall kamen unsere Herzen zur Ruhe und Zeit spielte plötzlich keine Rolle mehr.

Unser mehr als fähiger Gastgeber, Matthew, entpuppte sich als passionierter Feinschmecker, der sich auf die Feinheiten von Messertechniken, die Herkunft außergewöhnlicher Zutaten und die neuesten kulinarischen Errungenschaften verstand. Er servierte uns reihenweise Vorspeisen – mit Jalapeños gefüllte Oliven, gesalzene Pistazien, eine Platte mit schmackhaften Wurstwaren und exotischen Käsesorten. Jeder Bissen schmeckte besser als der vorherige.

Eine Stunde nach unserer Ankunft holte Matthew sein Hauptgericht aus dem Ofen – ein Braten auf Sonderbestellung, der über sechsunddreißig Stunden hinweg langsam gegart worden war. Mir lief so sehr das Wasser im Mund zusammen, dass ich mich bemühen musste, nicht zu sabbern. Doch Matthew teilte uns mit, dass das Fleisch erst ruhen

musste, bevor wir es genießen konnten. In der Zwischenzeit servierte er uns einen Rucolasalat mit Orangenscheiben und hausgemachtem Zitrusdressing. Zum Fleisch wurde frisches griechisches Olivenbrot gereicht sowie kurz angebratener Brokkoli, der mit geraspelter Zitronenschale garniert war.

Leif und ich waren auf kulinarischem Gebiet definitiv Amateure. Jede vorherige Mahlzeit während unserer vergangenen Arbeitswoche fühlte sich plötzlich wie Schweinefutter an. Doch uns wurde nicht wärmer ums Herz, weil das Abendessen so piekfein oder exklusiv war, sondern weil das Essen sorgsam durchdacht und mit Liebe zubereitet war.



Die Mahlzeit machte mich nicht nur körperlich satt, sondern füllte auch einen seelischen Mangel, den ich vorher nicht bemerkt hatte.

Nach einem Kuchen ohne Mehl, mit einer Creme aus dunkler Schokolade und einem Spezialitäten-Röstkaffee, führte Matthew uns in die Garage, um uns den übergroßen Kühlschrank zu zeigen, in dem er Fleisch und alten Käse reifen ließ – die Lebensmittel, von denen wir zuvor geschlemmt hatten. Anschließend folgten wir ihm in den Garten, um uns seine üppigen Hochbeete mit Salat, einer Reihe von Gewürzen und Zitronenbäumen anzusehen.

Wir vier unterhielten uns bis spät in die Nacht hinein, und ich wollte nicht mehr weg. Als wir uns schlussendlich verabschiedeten, war ein geistliches Band zwischen uns entstanden. Schlecht gelaunt, empfindlich und erschöpft waren wir angekommen, nun gingen wir mit gesättigten Herzen und Bäuchen. Gemeinsam hatten wir die Gabe des Essens genossen, die Gabe des Zusammenseins, die Gabe des Im-Hier-und-Jetzt-Seins. Oder, um es mit Christian Morgensterns Worten zu sagen: Wir waren nach Hause gekommen.

Jahre später erzählte ich die Geschichte von jenem Abend auf einer anderen Dinnerparty. Um das Eis zu brechen, bat Janie, die Gastgeberin, alle Anwesenden, von ihrer denkwürdigsten Mahlzeit zu berichten. Als niemand das Wort ergriff und die Stille langsam unangenehm wurde, bot Janie sich an, den Anfang zu machen.

Sie beschrieb einen Abend in Venedig mit ihrem Ehemann. Das italienische Restaurant, in das sie eingekehrt waren, hatte keine Speisekarten und nur fünf Tische. Der Koch bereitete das Essen aus frischen Zutaten und nach seiner neuesten kulinarischen Laune zu. Als die Focaccia mit sonnengetrockneten Tomaten zur Neige gingen, rannte er die Straße hinunter, um Nachschub zu holen.

»Die Marinara-Soße mit Pilzen, die romantische Umgebung, die gemeinsame Zeit, nur wir zwei, dieser Ort ...«, erinnerte sie sich. »Das Restaurant gibt es jetzt nicht mehr, aber deshalb liebe ich es nur noch mehr. Die Erinnerung ist für immer in der Zeit eingefroren.«

Unsere Lieblingsspeisen
geben viel von uns preis:
unsere tiefsten Sehnsüchte.



Nicholas schloss sich mit einer Erinnerung aus seiner Kindheit an. Er war in einer Militärfamilie aufgewachsen, was bedeutete, ständig von Stadt zu Stadt und von Basis zu Basis zu ziehen. Als sie vor der Küste von San Diego stationiert waren, steckten seine Eltern ihm etwas Geld für einen Fischsnack am Strand zu.

»Ich liebte die Freiheit, alleine gehen zu dürfen«, erinnerte er sich. »Ich war erst zehn. Der Fisch war an jenem Tag frisch gefangen worden. Saftig. Zart. Die besten Filets, die ich je gegessen hatte.«

Als Nächstes beschrieb Emily ein Festmahl in der Gesellschaft ihrer Familie. Der Tisch war beladen mit gebratenem Truthahn mit Cranberry-Füllung und Süßkartoffelkuchen: »Das war das letzte Thanksgiving mit meiner Großmutter. Ich versuche immer noch, ihre Rezepte nachzuko- chen, aber sie schmecken nie so gut wie bei ihr.«



Anschließend erzählte ich von meinem denkwürdigen Essen bei Matthew und Ashley.

Als Letzte war Yang an der Reihe. Sie beschrieb die Mahlzeit, die ihre Adoptiveltern ihr an dem Abend servierten, als sie in ihrem neuen Zuhause ankam. Sie versuchten, ihr die Umstellung mit einem zucker-süßen Teriyaki Chicken auf matschigem Express-Reis zu erleichtern.

»Ich erinnere mich noch, dass ich mich fragte, wie ich mit diesen Leuten leben sollte, wenn das Essen so schlecht war«, sagte Yang.

Wir mussten lachen. Doch dann erzählte Yang, wie ihre neue Mutter mit dem Nachtschiff ankam, einem Päckchen Mandelkekse aus China. Sie schmeckten nach Zuhause und Yangs Anspannung ließ nach.

Als wir unsere Geschichten austauschten, gaben wir mehr über uns selber preis als nur über unsere kulinarischen Vorlieben: Wir enthüllten unsere tieferen Sehnsüchte. Janies Pasta in Venedig verriet ihren Wunsch nach Nähe zu ihrem Mann. Nicholas' frittiertes Fisch zeigte, dass er schon von klein auf ein Bedürfnis nach Unabhängigkeit hatte. Emilys Thanksgiving-Erinnerung legte offen, wie wichtig ihr die Familie, Traditionen und Erinnerungen sind. Yangs Mandelkekse sprachen von einem tiefen Bedürfnis nach Zugehörigkeit.

Ich sah, wie sich ein Muster vor meinem inneren Auge entfaltete, das ich nicht ignorieren konnte. Die Geschichten waren unterschiedlich, aber das Thema blieb gleich: Gott hatte bei jeder Zusammenkunft eine Absicht verfolgt. Er gebrauchte diese Begegnungen, um ein tiefes Bedürfnis aufzudecken und den Hunger dahinter zu stillen.

Auf dem Heimweg fragte ich mich, ob das alles nur Zufall war. Waren meine Freunde und ich die Einzigen, die während Mahlzeiten so verletzlich waren, oder teilten noch andere unsere Erfahrungen am Tisch? Gibt es eine Verbindung zwischen geistlichem und körperlichem Hunger?

Diese Fragen gingen mir nicht mehr aus dem Kopf. Als ich eingehender über meine Geschichte nachdachte, erkannte ich, dass es Ebenen hinter der Oberfläche der Wurstwaren und des 36-Stunden-Bratens gab. Mein tiefster Hunger war meine Sehnsucht nach Verbundenheit und Freundschaft. Ich wuchs bei hippieähnlichen Eltern auf, die alle paar Jahre an neue abgelegene Orte zogen. Es lebten immer nur wenige Kinder in der Nähe, sodass ich einen Großteil meiner Jugend von Erwachsenen umgeben verbrachte und mich nach Kontakt zu Gleichaltrigen sehnte. Die wenigen Stunden, die ich mit Klassenkameraden in der Schule verbrachte, schienen nie genug zu sein, und ich fühlte mich in meiner Kindheit sehr einsam.

Als Erwachsene sehne ich mich immer noch nach reichen Beziehungen und einem Verwurzel-Sein. Ich wünsche mir, andere zu kennen und gekannt zu werden. Und ich habe den Verdacht, dass dieser Hunger in jedem von uns wohnt.

Wenn wir den Mutterleib verlassen, wird die Nabelschnur, die uns mit unserer Mutter verbindet, durchtrennt. Dadurch verlieren wir unsere ständige Nahrungsquelle. Von jenem Moment an sind wir ununterbrochen hungrig. Kleinkinder hungern nach Sicherheit und Geborgenheit, ältere Kinder nach Anleitung und Wissen. Jugendliche sehnen sich nach jemandem, irgendjemandem, der sie annimmt und versteht. Erwachsene lechzen nach allen möglichen Dingen – Macht und Erfolg, Anerkennung und Bestätigung, Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Im mittleren Alter, inmitten des Balanceakts zwischen Arbeit und Familie, verlagern sich unsere Sehnsüchte hin zu Fragen des Einflusses und der Wirkung. An unserem Lebensabend haben wir ein Verlangen nach Gesundheit, Stabilität und der Gnade eines angenehmen Endes.



Als Menschen hungern wir nach so vielen Dingen, die über den körperlichen Appetit hinausgehen.

Es sind nicht nur unsere Lebensabschnitte, die unseren tieferen Appetit anregen. In jedem Menschen schlummern die Sehnsüchte nach einem Sinn und einem Ziel. Wir sehnen uns danach, zu wissen, dass Gott uns immer noch liebt und dass die Einzelheiten unseres Lebens wirklich wichtig sind. Wir wünschen uns Freunde, die uns zum Lachen bringen und uns trösten, wenn wir traurig sind, die uns wieder etwas fühlen lassen. Wir sehnen uns danach, von jemandem anerkannt zu werden, der uns besonders und klug findet – und an unseren besten Tagen auch witzig und ein bisschen sexy.

Als Menschen hungern wir nach so vielen Dingen, die über den körperlichen Appetit hinausgehen. Wir hungern danach, zu kennen und gekannt zu werden. Wir hungern danach, dass andere uns akzeptieren, verstehen und lieben. Wir hungern danach, jemanden zu haben, den wir lieben und dem wir unsere Zuneigung schenken können.

Als ich erkannte, dass wir auf diese Weise geschaffen waren, begann ich zu vermuten, dass das Essen nicht nur dazu gedacht war, um unsere Bäuche zu füllen, sondern auch, um einen Ort zu schaffen, an dem Gott uns begegnen und unsere Herzen füllen kann. Ich fing an, die Bedeutung und den Zweck von Hunger in Gottes Wort zu entdecken.

Wie sich zeigte, spielt Essen eine große Rolle in der Bibel.



Lange bevor es
Feinkostläden gab
und Restaurants mit
den delikatesten
5-Gänge-Menüs,
hatte Gott bereits eine
kulinarische Fülle
geschaffen. Er war der
erste Feinschmecker.



Der vorzügliche erste Gang der Bibel

Die Schöpfungsgeschichte in 1. Mose erinnert an ein Festmahl mit einer Fülle von Obst und Gemüse. Vögel bevölkern die Äste der Bäume, Fische schwimmen als Schwärme durch die Meere und das Vieh zieht frei herum. Nach weniger als tausend Worten in der Bibel hat Gott bereits alle Zutaten für ein episches Mahl geschaffen, also geht er den nächsten logischen Schritt und erschafft jemanden, der die reiche Vielfalt an Obst und Gemüse genießen kann.

Gott schuf die Menschen so, dass sie von Nahrung abhängig sind. Der Schöpfer hätte es auch so einrichten können, dass wir ohne Essen und nur von Wasser und Luft überleben könnten. Aber er gestaltete den menschlichen Körper so, dass Essen keine Option ist, sondern eine Notwendigkeit.

Was noch vorzüglicher ist: Gott erschuf das Essen als eine Quelle der Freude. Eines der Wunder unseres Körpers ist, dass wir mit 2000 bis 10.000 Geschmacksknospen ausgestattet sind, von denen jede 50 bis 100 Rezeptoren enthält, die zwischen den fünf Hauptgeschmacksrichtungen unterscheiden: salzig, bitter, süß, sauer und umami (schmackhaft würzig – zum Beispiel reife Tomaten oder Parmesan-Käse). Die Zunge könnte auch ohne diese kleinen Noppen existieren, aber Gott schenkt uns die Fähigkeit, Freude am Essen zu haben.

Essen ist in der Bibel jedoch mehr als ein Nahrungs- und Genussmittel. Es ist oft heilig und symbolisch und taucht sowohl auf Tischen als auch in Tempeln auf. Von Anfang an spielten Nahrungsmittel eine herausragende Rolle in den geistlich bedeutendsten Ereignissen der Geschichte.

In 1. Mose machen die ersten Menschen ausgedehnte Spaziergänge mit dem Schöpfer durch den üppigen Garten Eden. Ich stelle mir vor, wie Adam und Eva Himbeeren pflücken und Mandarinen schälen, während sie in der Kühle des Tages die Gemeinschaft mit Gott genießen. In Eden segnet Gott das erste Abendessen, das nur aus lokalen Bioprodukten besteht.

Dann endet die liebeliche Geschichte ausgerechnet mit dem Bissen von einer Frucht. Ähnlich wie wir heute, will das Paar genau das, was es nicht haben kann, und greift nach dem Verbotenen. Durch einen einzigen Bissen entgleist ihr ganzes Leben.

Als Adam und Eva vom Gartenbuffet vertrieben werden, entwickelt Gott einen Plan, um die Menschheit wieder zu sich zu ziehen. Dieser Plan betrifft – erneut – auch unsere tägliche Ernährung.

Essen spielt eine wichtige Rolle, um uns zu helfen, Gottes Güte in unserem Leben zu schmecken und zu sehen.



Alltägliche Lebensmittel werden sowohl zu einer Nahrungsquelle als auch zu heiligen Symbolen. Sie nehmen oft eine geistliche Dimension als physische Darstellung von Gottes Gnade und Versorgung an. Etwas Schönes geschieht, wenn wir uns am Tisch versammeln und diesen Aspekt erkennen.

Im restlichen 1. Buch Mose ist eines der wichtigsten Symbole von Gottes Segen – richtig geraten – Essen. Im gesamten Buch tauchen immer wieder schmackhafte Leckerbissen auf. Gott gebraucht Noah, um Nahrungsmittel in die Arche zu retten, und mit Abraham schließt er seinen Bund über ein Fleischopfer. Abrahams Frau Sarah backt Brotfladen für den Engelsbesuch, und ihr Sohn Isaak atmet erleichtert auf, als gebratener Widder als Ersatzopfer auf der Speisekarte steht. Später tauscht Esau seinen Segen gegen eine Linsensuppe ein, und Jakob täuscht seinen Vater mit einem Ziegeneintopf, um dessen Segen zu erhalten. Als eine Hungersnot die Welt bedroht, segnet Josef alle, die zu ihm kommen, indem er ihnen zu essen gibt. Diese Handlung ist ein Hinweis auf den Tag, an dem der Sohn Gottes alle, die zu ihm kommen, mit dem Brot des Lebens segnen wird.

Die Geschichte von Gottes Volk geht mit Mose und Aaron weiter, dessen Stab Wunder und wilde Mandeln hervorbringt.² Als das dynamische Duo gegen den Pharao antritt, der die Israeliten verklavt hat, kündigt Mose im Auftrag Gottes zehn Plagen über Ägypten an. Diese Plagen dezimieren Ägyptens Nahrungsquellen, einschließlich Vieh, Geflügel, Fisch, Gemüse, Obst – sogar das Wasser wird ungenießbar und verwandelt sich in Blut.

Nach ihrer Flucht gedenken die Israeliten durch ein köstliches Mahl an ihren großen Exodus. Gebratenes Lammfleisch, bittere Kräuter und Fladenbrot schmücken immer noch jedes Jahr die Tische der Juden, um diese bewegende Geschichte an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Nach ihrer Befreiung aus Ägypten erhalten die Israeliten vierzig »Sabbatjahre« in der Wüste Sinai, ein karger Ort, wo nur schwer Nahrung zu finden ist. Weniger als einen fünfzig-tägigen Fußmarsch von Ägypten entfernt, wachen die Israeliten in der Wüste Sin auf (ja, die Wüste heißt wirklich genauso wie das englische Wort für Sünde)³. Sie sind bereit, ihre neu gewonnene Freiheit gegen einen Fleischtopf oder hartes, fadens Brot aus Ägypten einzutauschen. Vielleicht sollte uns das nicht wundern. Die Israeliten entwickelten wahrscheinlich schon im Mutterleib oder als Kleinkinder einen Geschmack für diese Dinge.⁴ Sie sehnten sich nach der Geborgenheit des einzigen Lebens, das sie je gekannt hatten. Doch der Herr zeigt den murrenden Israeliten auch weiterhin seine liebevolle Zuneigung, indem er sie mit Essen versorgt. Einer der ersten Gänge von der Speisekarte wird während eines Zwischenstopps in *Elim* serviert: Gottes Volk darf aus zwölf Wasserquellen trinken und die natürlichen Süßigkeiten von siebzig Dattelpalmen genießen.⁵

Das göttliche
Wüstenmenü schafft
Abhängigkeit für jede
Mahlzeit, Vertrauen
für jeden Schritt,
ein Weg zur Freude.

Bald übersät Gott die Wüste mit Manna. Dieses süße Brot vom Himmel ist in keinem Supermarkt zu finden, aber es wird in 2. Mose genau beschrieben. Da Menschen nicht von Brot allein leben können, lässt Gott auch Wachteln auf die Israeliten regnen. In 4. Mose wird berichtet, dass die Vögel im Umkreis von einer Tagereise um das Lager herum fast einen Meter hoch lagen. Frei an die berühmte Shrimps-Szene aus *Forrest Gump* angelehnt, sah der Nahrungsplan der Israeliten wahrscheinlich so aus: Man kann sie am Spieß braten, backen, auf den Grill tun, sautieren. Es gibt Wachtel-Kebab, Wachtel-Creole, Wachtel-Gumbo. In der Pfanne gebraten, frittiert. Es gibt Wachteln mit Bananen, es gibt Bohnenwachteln, Kokosnusswachteln, Pfefferwachteln, Wachtelsuppe,



Wachteleintopf, Wachtelsalat, Wachteln mit Kartoffeln, Wachtel-Burger, Wachtel-Sandwich. Gott ist der erste Feinschmecker, und er liebt offenbar auch ein gutes Buffet.

Das göttliche Wüstenmenü schafft die Voraussetzungen für die tägliche Anbetung und Verehrung Gottes – Abhängigkeit für jede Mahlzeit, Vertrauen für jeden Schritt, ein Weg zur Freude. In den Jahren der Wüstenwanderung sind die Israeliten immer wieder versucht, den Mut zu verlieren und die Hoffnung aufzugeben, doch Gott verspricht, dass er etwas Köstliches für sie zubereitet. Er gebraucht die Essenszeit, um sie geistlich zu formen. In den Händen des großen Kochs ist Essen mehr als Nahrung. Es wird zu einer Tür zum Göttlichen und einem Tor zur Umgestaltung.

- Durch Essen werden sich die Israeliten von ihrer ungesunden Vergangenheit trennen.
- Durch Essen werden die Israeliten in ihrer Abhängigkeit von Gott und ihrem Vertrauen auf ihn wachsen.
- Durch Essen werden die Israeliten neue Wege entdecken, über Gott zu denken und zu sprechen.
- Durch Essen werden die Israeliten gemeinsam die Güte Gottes erfahren.

Die Geschichte der Israeliten fordert uns zu der Erwartung auf, dass Gott in uns das Gleiche tun wird, wann immer wir uns am Tisch versammeln.

Der köstliche nächste Gang der Bibel

Als Gott durch die Schwingtür der Stille platzt, die das Alte vom Neuen Testament trennt, gibt es wieder ein Buffet. Jesus verwendet eine Vielzahl von Nahrungsmitteln, um geistliche Lektionen zu erteilen. Er vergleicht Gottes Reich mit Weizenfeldern und üppigen Banketten. Einen Glauben, der Berge verrückt, vergleicht er mit einem Senfkorn. Der Jesus, dem wir in der Bibel begegnen, stirbt nicht nur am Kreuz, sondern pflückt auch Weizen, hat Lust auf Feigen und gebietet Fischen, sich von den Netzen der Galiläer fangen zu lassen.

Jesu erstes Wunder ist eine kulinarische Verwandlung von Wasser in Wein bei einem Hochzeitsmahl. Später speist er Tausende mit einem Korb Gerstenbrote und einer Handvoll Fische.

Die Essenszeiten bieten Jesus eine Gelegenheit, seine Jünger zu versammeln und ihnen das Reich Gottes zu erklären. Die Art und Weise, wie Jesus isst und mit wem er isst, verärgert oft die religiöse Führungsschicht. Sie sind irritiert, wenn Jesus mit ungewaschenen Händen isst, und sie toben über die zwielichtigen Gestalten, die sich mit ihm an den Tisch setzen – Zöllner, Prostituierte und andere »Sünder«.

Auch viele der berühmtesten Geschichten von Jesus drehen sich um Essen. Da wäre die Geschichte vom verlorenen Sohn, der hofft, seinen Bauch mit Schweinefutter satt zu bekommen, und dann am Ende ein Steakessen bekommt. Oder der Bettler Lazarus, der sich danach sehnt, vom Tisch des reichen Mannes zu essen. Oder die Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberg und dem reichen Mann, der große Mengen Getreide lagert, ohne sich der Tatsache bewusst zu sein, dass sein Leben bald enden wird.

Entscheidende Gespräche, einschließlich der Verteidigung von Maria von Bethanien mit ihrem Alabasterfläschchen und sogar Judas' Verrat, finden im Zusammenhang mit Essen statt. Am Abend seines Verrats lehrt Jesus seinen Jüngern eine geistliche Gepflogenheit, die sie weiterführen sollen, bis er wiederkommt: ein heiliges Abendmahl.

Und vergessen wir nicht den Augenblick, in dem den Jüngern, die zusammen mit dem auferstandenen Christus auf dem Weg nach Emmaus sind, die Augen für ihren Herrn geöffnet werden – als sie gemeinsam das Brot brechen.



Jesus vergleicht sich selbst mit Lebensmitteln: das Brot des Lebens, der wahre Weinstock, der mit Olivenöl Gesalbte, das Opferlamm. Der Sohn Gottes wird sogar als jemand beschrieben, der an die Tür unserer Seele klopft, damit wir ihn zum Abendessen einladen.⁶ Und wenn dieser ganze Rummel seinen Höhepunkt erreicht, wählt Gott selbst das Menü für das beste Festessen aller Zeiten aus – ein Menü, das alles übertrifft, was Adam und Eva in Eden erlebten. Obwohl Essen beim Sündenfall eine Rolle spielte, spielt es eine noch viel größere Rolle in Gottes Heilsplan.

Ein Rezept für eine reichhaltigere Beziehung zu Gott

Die Beschaffenheit unserer modernen Welt führt dazu, dass wir leicht den Segen von Mahlzeiten verpassen. Unsere Terminkalender sind voll. Viele von uns holen sich einfach das Nächstbeste, was man in einen Wrap oder ein Brötchen stopfen oder auf ein Salatbett legen kann. So ein Essen, ob hinter dem Schreibtisch oder am Lenkrad verschlungen, mag lecker sein. Aber sicher nicht denkwürdig. Ein besonderer Segen erwartet uns, wenn wir uns eine festgesetzte Zeit nehmen, um zusammenzukommen und miteinander und mit Gott echte Gemeinschaft zu haben. Wenn wir uns an den Händen halten, Gott danken und an diejenigen denken, die das Essen gepflanzt, geerntet und zubereitet haben, verbinden wir uns wieder mit uns selbst und miteinander als Menschen, die nach dem Bild Gottes geschaffen wurden.



Segen erwartet uns,
wenn wir zusammenkommen und
echte Gemeinschaft haben.

Halten Sie einen Moment inne und fragen Sie sich: »Worauf habe ich Hunger?« Nein, ich meine jetzt nicht Currywurst oder ein großes Magnum-Mandel-Karamel-Eis. Wonach hungern Sie *wirklich*? Wenn Sie sich mit den Menschen an einen Tisch setzen, die Sie am meisten lieben und von denen Sie am meisten geliebt werden, den Menschen, die Sie am besten kennen und umgekehrt: Was würden Sie sich dann zu essen wünschen? Eine schmackhafte Vorspeise und einen zufriedenstellenden Nachtisch, sicherlich, aber was sind die unsichtbaren Menübestandteile, die hoffentlich zum Vorschein kommen, wenn Sie zusammen sind?

In Zeiten der Knappheit kann es vorkommen, dass wir wortwörtlich großen Hunger haben. Aber häufig scheint unser tiefster Hunger eher metaphorischer oder existenzieller Art zu sein. Am Tisch entdecken wir etwas über unsere Sehnsüchte. Wir erkennen unser Bedürfnis danach, dass jemand uns in die Augen schaut und uns wirklich sieht, dass jemand näher rückt und zuhört, dass jemand nickt und bestätigt, dass wir nicht allein sind. Vielleicht brauchen wir jemanden, der über unsere Witze lacht, oder es uns sagt, wenn wir Spinat zwischen den Zähnen haben, oder der fragt: »Wie geht es dir *wirklich*?«

Wenn wir uns zum Essen
versammeln, möchte Gott
mehr als nur unseren
Körper ernähren:
Er möchte unsere Seelen
mit übernatürlicher Freude,
Gemeinschaft und göttlicher
Gegenwart speisen.

